

## IN LUCANS PHARSALIA (9, 190 ff.)\*

Lucan läßt Cornelia, die Witwe des am Strande Ägyptens ermordeten Pompejus, nach Afrika zum Heer des M. Cato gelangen (9, 119); nachdem sie vom Schiff an Land gegangen ist, verbrennt sie Kleider und Waffen des Pompejus auf einem Scheiterhaufen (9, 171 ff.). Es ist deutlich, daß der Dichter diese Szene als Ersatzbegräbnis konzipiert hat; daß der ganze Vorgang nicht der geschichtlichen Wirklichkeit entspricht<sup>1</sup>, ist für die folgende Erörterung unerheblich und kann daher außer Betracht bleiben. Im Zusammenhang des Scheinbegräbnisses hält Cato eine Rede, in der er eine zusammenfassende Würdigung des Pompejus gibt (9, 190 ff.). Trotz einiger Abweichungen<sup>2</sup> von dem stadtrömischen Bestattungsbrauch, wie ihn uns vor allem Polyb. 6, 53 schildert, kann man diese Rede nach ihrer Funktion im Handlungszusammenhang als Leichenrede bezeichnen. Man hat anscheinend bisher nicht geprüft, ob die Rede über die allgemeine Situationsähnlichkeit hinaus Gemeinsamkeiten mit der römischen Leichenrede ('laudatio funebris') hat oder von dieser abweicht<sup>3</sup>. Ich möchte im folgenden versuchen, auf diese Frage eine Antwort zu geben, da sich m.E. auf diesem Wege förderliche Ansätze für die Interpretation des Passus und darüber hinaus der poetischen Technik Lucans gewinnen lassen.

Wir können mit einer Äußerlichkeit beginnen: Gegen die Gepflogenheit kommen nicht die Söhne des Pompejus zu Wort, obwohl sie beide anwesend sind, sondern die Rede hält Cato, der in Lucans Augen nach Pompejus' Tod der Führer der republikanischen Seite im Bürgerkrieg mit Caesar ist<sup>4</sup>. Man tut also gut daran, Catos Rede nicht neben Beispiele der gentilizischen Leichenrede zu stellen, sondern eher neben die Reden, die bei den 'funera publica' gehalten wurden<sup>5</sup>. Diese scheinen sich freilich von den gentilizischen Reden nicht grundsätzlich unterschieden zu haben; nach Cass. Dio 44, 36 zeichnet sich die öffentliche Rede durch größere Ausführlichkeit, besonders in der Darstellung der politischen Tätigkeit des Verstorbenen, aus. In der Rede Catos stellen wir dagegen fest, daß wichtige Bestandteile der römischen Leichenrede völlig übergangen werden. Beschränkt man sich auf die

\* Prof. H. Dahlmann und Dr. W. Rutz haben verschiedene Fassungen des Manuskripts gelesen und mir in liebenswürdiger Weise ihren Rat zuteil werden lassen. Den ersten Anstoß zur Beschäftigung mit der Stelle gab Prof. R. Schröter.

<sup>1</sup> Cornelia fuhr in Wahrheit nicht nach Libyen, sondern nach Italien (Cass. Dio 42, 5, 7; F. Münzer, RE IV 1, Sp. 1597).

<sup>2</sup> Im Gegensatz zur 'laudatio pro rostris' fehlt der Leichnam, und die Rede wird gehalten, während der Scheiterhaufen brennt, oder sogar erst nach dem Brand.

<sup>3</sup> Der römischen Leichenrede gilt meine Bochumer Habil.-Schrift 'Laudatio funebris', die ich demnächst im Druck vorlegen werde. Ich verweise vorläufig auf die Sammlung des Materials bei F. Vollmer, in: Jahrb. f. class. Philol., Suppl.-Bd. 18 (1892), 455-528, sowie auf die Behandlung von M. Durry in der reichhaltigen Einleitung zu: *Eloge funèbre d'une matrone romaine (éloge dit de Turia)*, Paris 1950.

<sup>4</sup> Über die Stellung der Rede im Handlungsablauf des 9. Buches vgl. G. Vögler, Das 9. Buch innerhalb der Pharsalia des Lucan und die Frage der Vollendung des Epos, in: *Philologus* 112, 1969, 222-268, hier 230 u. 232.

<sup>5</sup> Nach der Terminologie von Durry entspricht sie also nicht der 'laudatio privata pro rostris', sondern der 'laudatio publica pro rostris'.

Punkte, deren Zugehörigkeit zum Programm der Leichenrede unumstritten ist, so ist festzuhalten: Cato verliert kein Wort über die Vorfahren des Pompejus, er erwähnt seine Ämter und Ehrenstellungen nicht, er sagt nicht das Geringste über seine Taten. Was bietet er statt dessen?

Cato beschränkt sich, von einer einzigen Ausnahme abgesehen (9, 201 f.: Familienleben des Pompejus), auf eine Würdigung der politischen Rolle des Pompejus im römischen Staatswesen der ausgehenden Republik. Gleich der erste Satz setzt entscheidende Akzente: das emphatisch vorangestellte *civis obit* betont, daß Pompejus Bürger geblieben ist und sich nie zum Tyrannen aufgeschwungen hat<sup>6</sup>, – der Rest des Satzes macht deutlich, daß Cato nicht als 'laudator' um jeden Preis auftritt, sondern entsprechend der Ankündigung der Vorrede (V. 191 *a pleno venientia pectore veri*) kritische Distanz zum Gegenstand seiner Rede wahrt. Die zweiteilige, durch *sed* antithetisch gegliederte Aussage, die hier erstmals vorkommt, beherrscht dann den Mittelteil der Rede in auffälliger Weise (V. 197 ff.)<sup>7</sup>. Die Aussagen bringen jeweils eine Feststellung, die isoliert betrachtet sehr bedenklich klingt, der aber durch den Nebengedanken oder Nachsatz dann wieder die Schärfe genommen wird: so wenn Pompejus mit dem häufig negativen Attribut *potens* bedacht wird, aber dann *salva libertate* darauf hinweist, daß dabei die republikanische Freiheit keinen Schaden nahm (V. 192 f.), oder wenn er als Militär bezeichnet wird, der aber den Frieden liebt (V. 199)<sup>8</sup>. Im Gegensatz zu den Resten der römischen Leichenrede fehlt der Reihe der Antithesen das konkrete Detail; die Aussagen sind überwiegend abstrakt und betreffen das politische Kräftespiel zwischen dem mächtigen Einzelnen und Senat und Volk von Rom; das unbefangene positive Verhältnis des Pompejus zur Macht (durch Geld, Amt und Waffen) wird deutlich, aber zugleich erscheint Pompejus als ein Mann, der seine Macht nicht unmäßig gebraucht und vor allem auch darauf verzichten kann. Das klingt erstaunlich anerkennend, bis das Resümee (V. 204-207) den kritischen Punkt aufdeckt; schon zu Pompejus' Lebzeiten besaß man nur noch eine *ficta libertas*, mit seinem Tode ist nun auch diese dahin. Vom Eingangssatz her, der Pompejus weit unter die Römer der alten Zeit stellt, und vom Resümee her fällt also ein fahles Licht auf die Würdigung des Pompejus<sup>9</sup>. Einzig sein familiäres Leben findet uneingeschränkte Anerkennung<sup>10</sup>.

Man hat in der Vergangenheit häufig die Frage diskutiert, wie sich das zwiespältige Bild des Pompejus erklärt. Für unsere Stelle scheint mir dabei weniger auffällig zu sein, daß das Bild auch negative Züge enthält, als daß diese negativen Züge durch die Technik des 'Ja – Aber' viel von ihrer Durchschlagskraft verlieren. Lucan

<sup>6</sup> Dagegen heißt es von Caesar, er habe selbst den Anschein gemieden, ein Bürger zu sein (2, 446 *concessa pudet ire via civemque videri*).

<sup>7</sup> Vgl. Vögler 230. – Über die Beziehung dieses Abschnitts zu den Ausdrucksformen der Deklamation vgl. S.F. Bonner, *Lucan and the Declamation Schools*, in: *AJPh* 87, 1966, 257-289, hier 276.

<sup>8</sup> Die relativ milde Kritik an Pompejus in Catos Rede ist öfter den scharfen Angriffen an anderen Stellen der *Pharsalia* gegenübergestellt worden; vgl. z.B. V.L. Holliday, *Pompey in Cicero's Correspondence and Lucan's Civil War*, Den Haag/Paris 1969, S. 35.

<sup>9</sup> Eingang und Abschluß des Hauptteils der Rede setzt jetzt auch W.D. Lebek, *Lucans Pharsalia. Dichtungsstruktur und Zeitbezug*, Göttingen 1976, S. 243, in Beziehung zueinander.

<sup>10</sup> Mit Recht betont von W. Tasler, *Die Reden in Lucans Pharsalia*, Bonn 1972, S. 173.

hat diese mildere Beurteilung des Pompejus durch Cato zwar am Anfang des 9. Buches vorbereitet, wenn er hervorhebt, Cato, der ursprünglich Pompejus ebenso gehaßt habe wie Caesar, sei nach der Niederlage von Pharsalus mit ganzem Herzen Pompejaner geworden (9, 19 ff.); aber Angriffe wie die in 9, 265 ff. (wo Pompejus schlicht *dominus* heißt wie im Vorwort des Dichters 1, 85) lassen den Sinneswandel kaum als sonderlich überzeugend erscheinen. Man hat darauf hingewiesen, daß das zwiespältige Bild des Pompejus nicht der Würdigung Catos eigentümlich ist, sondern sich durch das ganze Werk Lucans zieht<sup>11</sup>. Die Folgerung scheint mir unausweichlich, daß dieses widersprüchliche Pompejusbild nicht Catos Urteil entspringt, auch von Lucan nicht ernstlich als Catos persönliches Urteil aufgefaßt wird, sondern des Dichters zusammenfassende Wertung des Pompejus enthält<sup>12</sup>. Die Leichenrede Catos kommt damit den Nachrufen sehr nahe, die die antiken Historiker 'im eigenen Namen' an den Tod bedeutender Persönlichkeiten anschließen<sup>13</sup>. Man braucht sich nur der Charakteristiken zu erinnern, die Asinius Pollio und Livius dem toten Cicero widmen<sup>14</sup>: dort finden wir kein warmherziges Lob, sondern distanziertes Abwägen von Leistung und Schwäche. Besonders Pollios Nachruf mit seinen maliziösen Untertönen<sup>15</sup> ist als Exempel dessen, was an Kritik in dieser literarischen Form möglich war, lehrreich.

Lucan hat sich in einem anderen Fall ganz deutlich an diese Gepflogenheit der Geschichtsschreiber angeschlossen. Gleich nach dem Bericht über den Tod des Curio in der Schlacht (4, 797 f.) ergeht sich Lucan in einer allgemeinen Reflexion über Curios Schicksal, die er mit den *meritae praeconia vitae* (V. 813) abschließt (814 ff.): er preist die hohe Begabung des Curio und den Nutzen, den er der staatlichen Ordnung brachte, solange er den rechten Weg ging; dann aber ließ er sich durch Caesars Gold korrumpieren und verschacherte seine Vaterstadt. Anerkennung und Tadel ließen sich hier säuberlich durch eine zeitliche Grenze trennen; Curio war zunächst gut und später schlecht<sup>16</sup>, und das mit katastrophalen Folgen für die römische Freiheit. So einfach konnte man es sich bei Pompejus mit der Verteilung von Lob und Tadel nicht machen: sein ganzes Leben erschien zwiespältig, und diesen Zwiespalt brachte der Nachruf mit aller Distanz zum Ausdruck. Die Leichenrede normaler Art hätte das nicht tun können – für sie war das Lob des Toten oberstes Gebot.

Dieser Unterschied scheint auch dem Dichter klar bewußt gewesen zu sein. Der Satz, der dem Ende der Rede Catos folgt,

*Vocibus bis maior, quam si Romana sonarent rostra ducis laudes, generosam  
venit ad umbram mortis bonos*

<sup>11</sup> H.P. Syndikus, Lucans Gedicht vom Bürgerkrieg, Diss. München 1958, S. 103. – Gegen die These von W. Menz, Caesar und Pompejus im Epos Lucans, Diss. Berlin 1952, S. 222 ff., Lucan zeichne insgesamt eine Entwicklung des Pompejus zum Positiven, mit überzeugenden Gründen W. Rutz, Lucans Pompeius, in: AU XI 1, 1968, 5-22, bes. 22.

<sup>12</sup> Syndikus 104: "so sah Lucan Pompejus"; Vögler 230; Lebek 242. Vgl. schon R. Pichon, Les Sources de Lucain, Paris 1912, S. 163 (Cato ist 'porte-parole' des Verfassers).

<sup>13</sup> Ohne nähere Begründung hat das W. Tasler 171 erahnt: "mit dem gelassenen Interesse eines Historikers".

<sup>14</sup> Erhalten in Sen. suas. 6, 22 bzw. 6, 24.

<sup>15</sup> Vgl. z.B. A.D. Leeman, Orationis Ratio, Amsterdam 1963, S. 189 f.

<sup>16</sup> Ob dieses Klischee der Wirklichkeit gerecht wird, braucht uns in diesem Zusammenhang nicht zu kümmern.

setzt diese in Gegensatz zum Lob von den Rostra aus, das Pompejus nicht zuteil wurde. Man kann darin schwerlich etwas anderes als eine Anspielung auf die 'laudatio pro rostris' beim stadtrömischen Begräbnis erkennen. Worin ist nun das Totenlob Catos der römischen Leichenrede überlegen? Die Einführungsworte Lucans zu der Rede geben uns Aufschluß: Catos Rede war kurz, kam aber von einem Mann, der die Wahrheit hochhielt<sup>17</sup>. Die Rede ehrte den Verstorbenen also deshalb mehr als das übliche Totenlob der Leichenrede, weil sie die Wahrheit sagte. Eine aufschlußreiche Parallele für die Antithese 'Laudatio – wahrheitsgemäße Aussage' finden wir in Hieron. epist. 108, 2:

*me nihil in gratiam, nihil more laudantium loqui; sed quidquid dicturus sum, pro testimonio dicere.*

Hieronymus macht sich anheischig, anders als die Laudatio, deren Wahrhaftigkeit in Zweifel gezogen wird<sup>18</sup>, die unverfälschte Wahrheit vorzutragen, wie es der Zeugnisaussage angemessen ist. Denselben Terminus 'testimonium' verwendet bekanntlich Seneca zur Bezeichnung der (oben erwähnten) Nachrufe auf Cicero (Sen. suas. 6, 22 ex.; 6, 24 in.). Es ist also nicht unwahrscheinlich, daß Lucan den Nachruf auf Pompejus selbst im Zusammenhang mit den Nachrufen der Historiographie gesehen hat. Von der Laudatio funebris hat er die Rede Catos jedenfalls durch die Schlußbemerkung deutlich abgesetzt.

Trotzdem kann man vielleicht in einem Punkte eine gewisse Verwandtschaft mit der römischen Leichenrede feststellen. Am Schluß seiner Rede preist Cato den Pompejus glücklich, weil er den Tod gefunden hat, den er in seiner Lage ohnehin hätte aus freien Stücken suchen müssen (V. 208-211), um dann Fortuna für den Fall, daß er selbst (Cato) dem Feind lebend in die Hände fallen sollte, um ein ähnliches Geschick zu bitten. Die Apostrophe an Pompejus (V. 208 *o felix, cui ...*) hat formal Ähnlichkeit mit einem Abschnitt gegen Ende des taciteischen 'Agricola'<sup>19</sup>: in beiden Fällen wandelt sich das Lob in einen Makarismos. Während der Passus bei Tacitus allerdings einen paramythischen Unterton hat<sup>20</sup>, fehlt dieser in Catos Rede bei Lucan. Cato benutzt den Makarismos als Übergang zu einem persönlichen Anliegen: vergleichbar ist am ehesten der Schluß von Augustus' Lobrede auf Drusus, in der er die Götter bat, ihm einen ebenso ehrenhaften Tod zu schenken, wie Drusus ihn im Dienste des Vaterlandes erlitten hatte (Suet. Claud. 1, 5 = Aug. orat.

<sup>17</sup> Ähnliche, aber religiös getönte Hervorhebung von Äußerungen Catos z.B. 2, 285 u. 9, 564 f.

<sup>18</sup> Noch deutlicher wird das Verfahren der Lobrede an einer anderen Stelle desselben Briefes charakterisiert (108, 15 *nihil addere, nihil in maius extollere, more laudantium*). Bei Plinius (epist. 8, 12, 5 *horum quasi funebribus laudationibus seris quidem, sed tanto magis veris interesse*) spielt wahrscheinlich der andere Gedanke mit herein, daß die Distanz die Zuverlässigkeit des Urteils erhöht; ein Bedenken gegen die 'veritas' der Laudatio funebris schwingt gleichwohl mit.

<sup>19</sup> Tac. Agr. 45, 3 *Tu vero felix, Agricola, non vitae tantum claritate, sed etiam opportunitate mortis.*

<sup>20</sup> Daß die *opportunitas mortis* den Toten davor bewahrte, schlimme Wendungen der Zeitläufte miterleben zu müssen, ist ein Topos der Trostschriften (vgl. Serv. Sulp. in Cic. Fam. 4,5,3; Sen., Cons. ad Marc. 20, 4-6) und der an sie angelehnten Passagen (z.B. Cic. de or. 3, 8; Brut. 4); tatsächlich ist Tac. Agr. 44, 5 in demselben Zusammenhang von einem *grave solacium* die Rede.

fr. 18 MALCOVATI<sup>5</sup>). In beiden Fällen wird die Erwähnung des Todes zum Anlaß, daß der Redner sich selbst von den Schicksalsmächten einen ähnlichen Tod wünscht. Es ist nicht völlig auszuschließen, daß Augustus' Rede, die auch in der *Consolatio Liviae* (V. 211 f.) nachklingt, Lucan die Anregung zu dieser Ausgestaltung des Themas gegeben hat. Die Äußerung entspricht im übrigen weniger der Haltung Catos, für den nur die erste Alternative (V. 211 *scire mori sors prima viris*) in Erwägung gezogen werden kann, als der Lucans, der in seiner Todesbereitschaft über die Haltung der Stoiker weit hinausgeht<sup>21</sup>. Obwohl dem Anschein nach am Ende der Rede der Sprecher Cato sich in den Vordergrund drängt, wird in Wahrheit hier mehr noch als vorher offenbar, daß Cato – um es paradox zu formulieren – nur dem Dichter die Worte leiht.

Man muß daher davon ausgehen, daß der ganze Nachruf des Lucan auf Pompejus nicht von der Person Catos her, sondern allein von den Auffassungen und Wertungen des Dichters her zu verstehen ist. Lucan hat die Totenehrung zwar äußerlich in eine Art Leichenrede gekleidet, aber bei der Gestaltung der Rede die traditionelle Form sowohl in der Auswahl der Themen als auch im Tenor verlassen. Daß er den laudativen Grundton der 'laudatio pro rostris' nicht übernehmen wollte, hat er im Rahmentext der Rede selbst zu verstehen gegeben. Statt dessen lehnt er sich an den kritisch distanzierten Nachruf der Historiographie an, wie er uns aus Beispielen der spätrepublikanischen und der augusteischen Zeit bekannt ist. Die Vermutung drängt sich auf, daß Lucan ein 'Elogium' seiner historiographischen Vorlage adaptiert haben könnte; aber das ist unbeweisbar und nicht nur im Hinblick auf Lucans Persönlichkeit, sondern auch angesichts der uns erkennbaren historischen Tradition unwahrscheinlich<sup>22</sup>.

Dem veränderten Tenor sind die traditionellen Bestandteile der Leichenrede zum Opfer gefallen. Eine Aufzählung der *res gestae* des Pompejus ist schon in anderem Zusammenhang vom Dichter vorweggenommen worden<sup>23</sup>; aber es hieße Lucan eine ganz mechanische Arbeitsweise unterstellen, wollte man daraus ableiten, daß er in Catos Rede auf dieses Thema verzichtete, weil er es schon vorher behandelt hatte. Vielmehr war er frei, es vorher zu verwenden, weil er es in Catos

<sup>21</sup> Vgl. besonders W. Rutz, *Amor mortis bei Lucan*, in: *Hermes* 88, 1960, 462-475. Mit Recht konstatiert M.P.O. Morford, *The Poet Lucan. Studies in Rhetorical Epic*, Oxford 1967, S. 7, zu unserer Stelle: "at times it is Lucan, not Cato, who speaks" – "for him (i.e. Cato) a voluntary death is the only alternative to liberty".

<sup>22</sup> Nach R. Pichon, *Sources de Lucain* 163 f., gibt Lucan in dem uns interessierenden Passus im wesentlichen Livius wieder. Die positive Einstellung des Livius zu Pompejus, die anderweitig bezeugt ist (*Tac. ann.* 4, 34, 3), paßt gut zu dieser Auffassung. In *Liv. per.* 112 fehlt allerdings jeder Hinweis auf einen Nachruf, ebenso bei *Flor.* 2, 13, 51 f.; *Eutrop.* 6, 21, 3; *Oros.* 6, 15, 28. Würdigungen des Pompejus finden sich dagegen bei *Cass. Dio* 42, 5, 1-6 und *App. b.c.* 2, 86, 363; beide betonen den Gegensatz "Einst – Jetzt" und die Unsicherheit menschlichen Glücks, ein beliebtes Thema, das aber bei Lucan in der Cato-Rede gerade ausgespart ist. Der Vorschlag von F. Millar, *A Study of Cassius Dio*, Oxford 1964, S. 47, daß es sich bei Dio um eine selbständige Schöpfung handelt, scheint mir ganz plausibel zu sein. Dasselbe könnte auf Appian zutreffen.

<sup>23</sup> *Luc. Phars.* 8, 807 ff.: Die Vorstellung ist die, daß die Taten im ausführlichen Titulus eines Grabsteines erscheinen.

Rede ohnehin nicht brauchen wollte<sup>24</sup>. Die Bestätigung dieser Deutung bringt ein anderer Punkt: Cato geht überhaupt nicht auf Pompejus' Herkunft ein, obwohl die lobende Erwähnung der *maiores* in jeder Form der Lobrede, insbesondere auch in der *Laudatio funebris*, zum festen Themen-Bestand gehört und nicht an anderer Stelle in Lucans Epos eingegangen ist<sup>25</sup>. Dabei hätte die Erwähnung des Vaters Cn. Pompejus Strabo<sup>26</sup> durchaus etwas zum Verständnis der politischen Rolle des Pompejus beitragen können. Lucan hat also bewußt auf alle traditionellen Themen der Leichenrede verzichtet. Wenn er am Schluß von Catos Rede dem Formen-Schatz der Leichenrede doch noch nahe zu kommen scheint<sup>27</sup>, so zeigt sich darin die Eigenwilligkeit des Dichters, der ganz unbefangenen Formen verschiedener literarischer Provenienz zusammenfügt<sup>28</sup>.

Köln

WILHELM KIERDORF

<sup>24</sup> Etwas anders nuanciert Morford 6: Lucan hat durch das geschickte Arrangement ermöglicht, daß Cato in der Lobrede seiner *gravitas* treu bleiben kann.

<sup>25</sup> Dasselbe gilt übrigens von Pompejus' *honores*.

<sup>26</sup> Über seine Rolle in der römischen Politik und seine Bedeutung für den Aufstieg des Pompejus Magnus bes. M. Gelzer, *Kleine Schriften II*, Wiesbaden 1963, S. 106 ff.

<sup>27</sup> Man darf nicht außer acht lassen, daß Augustus beim Tode des Drusus nur eine von zwei Reden hielt und zwar diejenige, die nicht in den traditionellen Bestattungsritus eingebettet war; es gibt keinen Anhaltspunkt dafür, daß Gedanken wie der am Ende von Augustus' Rede in der römischen Leichenrede wiederholt oder gar regelmäßig vorkamen.

<sup>28</sup> Den Wechsel im Tonfall und Stil hat schon Morford 7 hervorgehoben; vgl. jetzt auch Tasler 175.